

sechs wichtigsten Kolonialstaaten folgen einander so: 1. Nach der Ausdehnung: England 2216485, Frankreich 4477745, Deutschland 2500000, Belgien 2400000, Portugal 2300000, Holland 1900000 Quadratkilometer. 2. Nach der Einwohnerzahl: England 352500000, Frankreich 53000000, Holland 36000000, Belgien 25000000, Deutschland 13000000, Portugal 9000000. Eine richtige Klaffung der Kolonialmächte würde freilich besonders den wirtschaftlichen Wert der Kolonialgebiete abzuwägen haben, und der läßt sich nicht in so einfachen Zahlen angeben. In der Presse Belgiens wird nach der „Köln. Zig.“ aber für dieses wegen der natürlichen Reichtümer des Kongo schon der dritte Rang beansprucht.

Ein großer Erfolg Wilbur Wrights.

Während Orville Wright noch an den Folgen seines schweren Sturzes daniederliegt, hat überraschenderweise sein in Frankreich weilender Bruder Wilbur mit seinem Aeroplan einen großen Erfolg erzielt und selbst den von seinem Bruder am 18. d. Mts. aufgestellten Rekord von 74 Min. 24 Sek. weit in den Schotten gestellt. Wilbur Wright hat damit zugleich den 20000-Frank-Preis, den die Pneumatikfabrik Michelin ausgesetzt hat, gewonnen. Wright setzte um 5 Uhr 12 Min. nachmittags den Flugapparat in Bewegung, flog 1 Stunde 32 Minuten mit tadelloser Präzision, und legte eine Strecke von 66 km zurück, dann mußte er wegen des Eintritts der Dunkelheit landen. Die vieltausendköpfige Zuschauermenge konnte in ihrer Begeisterung keine Grenzen. Diese große Leistung erreichte Wright mit seinem ganz einfachen Apparat, der außer dem 32pferdigen Motor nur ein paar hundert Mark kostet. In den Kreisen der Luftschiffkonstrukteure ist man jetzt überwiegend auf die Seite des Aeroplans getreten, speziell wegen dessen Brächtigkeits und Billigkeit, insbesondere aber wegen seiner kleinen Oberflache.

Die Cholera in Petersburg.

Gestern sind 417 Neuerkrankungen und 176 Todesfälle an Cholera zu verzeichnen. Die Zahl der Kranken beträgt jetzt 1561.

Der Galgen in Rußland.

Die russische Regierung sähet kein Mittel, um das Ausland zu überzeugen, daß Ruhe und Ordnung im Lande wiedergekehrt seien, und das mit der Art und Weise, wie es jetzt regiert wird, zufrieden sei. Inzwischen aber ist die Verlängerung des Rechts auf Ausnahmestände durch den Ministerrat erfolgt, ein Beschluß, der die Fortdauer der heillosen Gewalttätigkeiten in gewissen Landesstellen grell beleuchtet. Noch immer herrscht eine Verwaltungsprognis, die jedem Begriff eines konstitutionellen Staatswesens Hohn spricht. Eine unwiderlegliche Sprache redet die Henkerstatistik der allerjüngsten Zeit. Allein im Laufe des August sind nach Zeitungsmeldungen, die keineswegs vollständig sind, von den Kriegsgerichten in verschiedenen Orten Rußlands 148 Todesurteile gefällt worden. Davon entfallen allein auf Warschau 36, auf Riew 23, auf Saratow 18, auf Niga 13, während der Rest auf 18 weitere Städte kommt. Was den Vollzug der Todesurteile betrifft, so laufen die Nachrichten hierüber nur ganz mangelhaft ein; immerhin haben die Petersburger und Mosauer Blätter auch unter diesen, die Öffentlichkeit schreckenden Umständen die tatsächliche Vollstreckung von 88 Hinrichtungen registriert.

Gegen die Neger in Amerika.

Aus Springfield (Missouri) wird gemeldet, daß die Gerichte, die mit der Aburteilung der wegen der jüngsten Negertraballe Verhafteten befaßt sind, auf große Schwierigkeiten stoßen, sobald der Angeklagte ein Weißer ist. Es ist gleich bei der ersten Verhandlung gegen einen Weißen, der der Ermordung eines Negers beschuldigt wird, nicht

möglich gewesen, die Geschworenenbank zu besetzen. Alle zur Bildung der Jury berufenen Bürger, sowie alle bisher herangezogenen Ersatzmänner haben sich für befangen erklärt; sie sagten aus, ihr Rassenvorurteil sei so stark, daß sie zugunsten jedes Weißen, der wegen Tötung eines Schwarzen angeklagt ist, eingenommen seien.

Simon Copper auf dem Kriegspfade.

Aus Windham meldet der Draht: Simon Copper ist auf dem Kriegspfade. Der Osten des Schutzgebietes ist für Weiße gesperrt.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Vortrage für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 23. September.

— **Frau Toselli** hat, einem Berliner Blatte zufolge, am Bodensee eine Villa gekauft und soll am 1. Oktober mit ihrem neugeborenen Töchterchen dorthin zu dauerndem Aufenthalte übersiedeln.

— **Die sächsischen Staatsbahnen** erlitten im August im Güterverkehr einen weiteren Einnahmefall im Betrage von 681000 Mk. Seit Jahresanfang betragen die Mindereinnahmen im Güterverkehr 2120877 Mk. während der Personenverkehr um 589000 Mark gestiegen ist. — Der Rückgang des Güterverkehrs zeigt deutlich die wirtschaftliche Krise an.

— **Vorsicht bei Erhebung von Zeugengebühren.** Vielsach besteht immer noch die Meinung, daß jeder Zeuge vom Gericht auch Gebühren zu beanspruchen habe. In Wirklichkeit liegt aber die Sache anders. Wer beispielsweise in festem Lohne steht, hat kein Recht, Zeugengebühren zu verlangen, solange ihm am Lohne nichts abgezogen wird oder er keinen Ersatzmann zu stellen hat. Verlangt er in diesem Falle Zeugengebühren, so riskiert er eine Anklage wegen Betrugs, wie es einem Arbeitssmann in Blauen i. B. erging. Der Mann hatte im November v. J. 150 Mk. und im Februar d. J., zu einer Zeit, wo er noch Markthelfer war, 2 Mk. Zeugengebühren erhoben, obwohl ihm von seinem Lohn als Markthelfer kein Abzug gemacht worden ist. Der Angeklagte wollte im guten Glauben gehandelt haben. Das hat ihm jedoch nichts. Er wurde wegen Betrugs in zwei Fällen zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

— **Erblindung durch künstliche Dünge-**mittel. Wiederholt sind in den letzten Jahren von Augenärzten Fälle veröffentlicht worden, in denen durch Einbringen von künstlichen Düngemitteln schwere Schädigungen der Augen, ja Erblindungen entstanden. Es zeigen sich dabei schwere Entzündungen der Lider, sowie Neigungen und Geschwüre der Hornhaut. Einen solchen Fall beschrieb Dr. Angstein. Bei dem Patienten, einem Landmann, war das Augenlid kolossal geschwollen und die Hornhaut völlig getrübt. Der Mann hatte fünf Zentner Thomashydrat, Superphosphat und Kainit mit der Hand gefaßt, öfters gegen den Wind. Schon am ersten Tage der Beschäftigung waren die Augen entzündet, trotzdem setzte er seine Beschäftigung noch acht Tage lang fort. Das Bild entsprach völlig dem einer Neigung. Versuche am Kaninchen ergaben, daß, als man Superphosphat einstruete, sich eine dicke Krüftung zeigte, während die anderen Mittel weniger eingreifende Veränderungen erzeugten. Der Superphosphat besteht aus 18 verschiedenen Körpern, von denen aber nur der saure, phosphoräure Calcium, ätzend wirkt. — Schlimmer verlief ein Fall, der jüngst in der Münchener Augenklinik beobachtet und von Dr. Hefberg beschrieben wurde. Auch hier war das Lid hochgradig geschwollen, die Hornhaut eiterte stark, war mit Geschwüren bedeckt und stark getrübt, auch die Regenbogenhaut war schwarz und

eitrig belegt. Die Hornhaut schmolz schließlich ein, das ganze Auge vereiterte, so daß Erblindung eintrat. Diese Fälle geben Veranlassung, immer wieder auf die Gefahren der künstlichen Düngemittel für das Auge aufmerksam zu machen. Das Ausstreuen sollte nicht mit den Händen, sondern maschinell geschehen, stets soll mit dem Winde, nicht gegen den Wind gearbeitet werden. Auch empfiehlt sich das Tragen von Schutzbrillen. Auf alle Fälle ist eine Berührung der Augen mit den Händen zu vermeiden.

Dr. H.
— **Die neuen „Taler“.** Mit der Ausgabe der neuen Dreimarckstücke, die den guten alten Taler ersetzen sollen, ist jetzt begonnen worden. Das neue Geldstück unterscheidet sich äußerlich nur wenig von dem Taler. Die Vorderseite zeigt das Reliefporträt des Kaisers mit der Umschrift „Wilhelm II., Deutscher Kaiser König von Preußen“ und das Münzzeichen A. Anstatt der auf manchen alten Talern üblichen Umschrift „Vereinstaler“ oder „Dreißig ein Pfund sein“ stehen auf der Rückseite des neuen Dreimarckstückes um den Reichsadler die Worte „Deutsches Reich 1908 Drei Mark“. In den Rand ist die Devise „Gott mit uns“ eingepreßt. Man sieht, das Dreimarckstück ist der alte Taler in neuer Gestalt und dürfte wohl auch als Taler im Volksmunde fortleben. Gottlieb Verschiebesser begrüßt den neuen Taler in den „Dr. A.“ wie folgt:

Hurra, hurra!
Der alte Freund ist wieder da,
Der nahezu vierhundert Jahr
Geschäft von Millionen war,
Bis plötzlich eine neue Zeit
Dem Untergange ihn geweiht,
Dieweil es sich herausgestellt,
Er passe nicht mehr in die Welt;
Zwar hätte ihn noch mancher gern,
Alein, er sei zu unmodern,
Zu philliströs und unbrauchbar,
Ein Hohn aufs Dezimalsystem,
Und was man sonst an Schand und Brand
Ihm anzutun für gut noch fand.

Doch kann war der Geschmähte fort,
Da regte sich's bald hier, bald dort
Und brünstig ward, der kaum verpönt,
Von aller Welt zurückerhört.
Und als man schließlich Tag für Tag
Der Stelle in den Ohren lag,
Die, von Modernität verführt,
Den ganzen Klumpfuß angerührt,
Da hat sich diese über Nacht
Die Sache noch einmal bedacht
Und siehe da — hurra, hurra! —
Jetzt ist der Taler wieder da.
Der Taler? Nein, das war' jubiel,
So ganz verlor man nicht das Spiel...
Der Name muß ein andree sein,
Doch geh ich jede Wette ein,
Daß nach wie vor die Menschheit nicht
„Dreimarckstück“, sondern „Taler“ spricht.

— Für die morgen, Donnerstag, nachmittags 6 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderatsung ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Abkommen zwischen der Stadtgemeinde und der königlichen Eisenbahndirektion hier wegen Absenkung der Wasserleitung. 3. Besuch des Geschäftsbereichs für Wilsdruff und Umgegend um Gewährung einer Unterstützung anlässlich der geplanten Ausstellung. 4. Besuch um Unterstützung der v. Bodelschwinghschen Anstalten bei Diefeldeb. 5. Erteilung des Zuschlags für Verpachtung von Gemeinbeländereien. 6. Neuwahl

Unerklärliche „Tricks“.

Die Berliner Varietébühnen stehen augenblicklich im Zeichen „unerklärlicher Tricks“. Da ist zum Beispiel „Goudini“ im Circus Busch. Der Mann legt sich in eine Kanne, deren Deckel mit mehreren Schlössern an das Gefäß geschlossen wird; dann wird die Kanne im Wasser der Manege versenkt. Die Luft in der Kanne ist in höchstens zwei Minuten aufgebracht, aber — diese zwei Minuten genügen um den „Trick“ zu vollbringen. Wie Goudini die Schlösser unter dem Wasser öffnet, um wohlgenut der engen Kanne zu entweichen und emporzutauschen, das wird er natürlich nicht verraten. Es wäre auch gar nicht gut, denn in dem Moment, wo wir es wüßten, wäre unser Interesse an der Darbietung verschwunden. Jedenfalls wird hier jeder Zuschauer seiner Phantasie die Zügel schießen lassen und sich selbst eine Lösung zurechtlegen können. Der eine wird einen Trick-Mechanismus, der andere irgend eine körperliche Beschaffenheit des Artisten zur Erklärung herbeiziehen. Man wird sagen: „Sehr gut, aber — irgendwie sind unter dem Wasser die Schlösser doch aufgemacht worden!“ Und da dieses Faktum feststeht, wird man weiter kombinieren und nachdenken. Dasselbe trifft bei Mr. Herz zu, der im Wintergarten auftritt. Sein „unerklärlicher Trick“ ist folgender: Ein Kabinett von der Größe eines kleinen Zimmers wird auf die Bühne gerollt. Die Wände bilden die Portieren werden zur Seite geschoben, man sieht das „Stelet“ des Kabinetts, vier Porten, vier Querbalken und den Fußboden, keinerlei Wand. Der Fußboden des Kabinetts steht auf vier Beinen, etwa einen Meter über dem Fußboden, also in keiner geheimen Verbindung mit der Bühne. Anscheinend könnte man keinen Gegenstand größer als etwa einen Apfel unbemerkt in diesem wandlosen Kabinett verstecken. Die Portieren werden nun zugezogen, nach einer Minute wieder geöffnet und — siehe da, das Kabinett hat sich indeßen — „möbliert“. Eine Waschkollette mit Spiegel, zwei Stühle, ein Tischchen und ein großes Bett. Darin eine schlummernde, durchaus nicht kleine Dame, die — la Dornröschen — plötzlich erwacht und sich erstaunt umschaut. Sämtliche Möbel — inklusive Dame — werden von dem Kabinett herab auf die Bühne gehoben. Wo waren all diese Dinge versteckt? Denn versteckt waren

sie doch irgendwo! Auch hier hat die Phantasie freien Spielraum. Vielleicht waren all diese Sachen zusammengefaßt und flach auf den Fußboden gelegt. Und die Frau — ja, wo war die Frau? Immerhin darf man weiter kombinieren, denn es kann doch nur ein „Trick“ — ein Kunstgriff, ein Mechanismus, also etwas Erreichbares in Betracht kommen.

Ein wenig anders liegt die Sache schon, wenn man sich die Leistungen von Trilby und Svengali im Apollo-Theater ansieht. „Svengali“ läßt sich den Titel irgend einer Oper auf ein Stückchen Papier schreiben, und „Trilby“ spielt irgend eine Arie aus dieser Oper, ohne daß „Svengali“ ein Wort gesprochen hätte. Auch hier wird man noch zu kombinieren suchen. Ein sehr starkes Gedächtnis für Musik mit einem auf das allerfeinste ausgearbeiteten, schier unmerklichen Verständigungsmethode kann hier die gefeierten Resultate erzielen. Ich sage nicht, daß dies der Fall ist; ich versuche nur die Lösung eines aufscheinenden Rätsels. Andere werden vielleicht anders kombinieren. Aber kaum jemand wird zweifeln, daß auch hier ein „Trick“, ein Kunstgriff vorliegt. Nicht ein rein mechanischer, wie bei den beiden vorher angeführten, aber immerhin noch ein „Trick“ — was sich von der Vorführung der Jancigs im Wintergarten nicht behaupten läßt. Die Jancigs erklären, daß ihre Vorführungen auf dem Prinzip der Telepathie d. h. der Gedankenübertragung beruhen. Der Szeptiker hat ein Recht, das nicht zu glauben. Ich habe es auch nicht geglaubt, als ich in den Wintergarten ging, um der Vorstellung beizuwohnen. Das Bild ist folgendes: Frau Jancig auf der Bühne vor einer einfachen Schiefertafel. Herr Jancig unten im Publikum. Man reicht ihm, sagen wir eine Straßenbahnfahrkarte. Er blickt intensiv darauf, spricht kein Wort, und Frau Jancig schreibt die oft fünf- oder sechsstellige Zahl der Karte auf die Schiefertafel. Hier wäre ein Fall, wo der Zuschauer zu kombinieren aufhört. Wo er verwundert den Kopf schüttelt und sich fragt: „Wie ist das möglich?“ Und Jancig gibt die Antwort: „Gedankenübertragung!“ — Ein Kusse reicht dem Künstler seine Visitenkarte. In russischen Lettern gedruckt. Jancig kann sie nicht lesen, aber — er überträgt die Buchstaben, wie er sagt, geometrisch seiner Frau, die sie, einen nach dem andern, auf die Tafel malt, ohne zu wissen, was sie

bedeuten. Und kein Wort gesprochen! Wie ist das möglich?

Ich habe, so erzählt ein Mitarbeiter des „Berliner Hof-Anz.“, diese Frage nach der Vorstellung an Herrn und Frau Jancig in deren Garderobe gerichtet. Die Antwort lautete wie immer: „Gedankenübertragung!“ Ich sprach meinen Zweifel offen aus. Die Jancigs erboten sich, mich zu überzeugen. Wir befanden uns in einem kleinen, spiegellosen Raum. Frau Jancig setzte sich mit dem Gesicht zur Wand gekehrt in die äußerste Ecke, Herr Jancig und ich so weit wie möglich davon entfernt. Auf dem Tische lag ein Buch des Romans: „Die Heze von Harlem“. Ich öffnete es irgendwo, prägte mir eine Zeile ein, deutete auch Herrn Jancig mit meinem Finger die Zeile an, klappte selbst das Buch zu und überreichte es Frau Jancig — kein Wort wurde gesprochen. Frau Jancig, die kaum Deutsch versteht, fand und las die Zeile! Merkwürdig! Aber noch frapperender war das Resultat des folgenden Versuches. Herr Jancig erbot sich, „eine Szene“ zu übermitteln. Ich sollte auf ein markantes Erlebnis denken, dieses auf der Tafel niederschreiben, und dann wollten wir beide intensiv daran denken. Herr Jancig konnte das Resultat des Versuches nicht garantieren eben ein Versuch. Die Dame wandte ihr Gesicht der Wand zu, und ich schrieb auf die kleine Schiefertafel: „Auf dem Ozean.“ Minutenlange Pause. Dann Frau Jancig: „Ich sehe einen Dampfer. Auf dem Verdeck Menschen.“ „Falsch!“ rief Jancig verdrießlich. Wieder eine Pause. „Ich sehe nur den Dampfer und das Verdeck“, wiederholte die Dame. Jancig ergriff einen Schiefertisch und zeichnete ein paar Wellenlinien auf die Tafel. „Ach so“, sagte sofort seine Frau, „j-ht denkst du an den Ozean!“ „Richtig — und ich weiß nicht, wie du auf einen Dampfer kommen konntest!“

Hier griff ich ein. Ich hatte mit einer sehr familiären Szene, die Seefahrt auf dem Ozeandampfer, vorge stellt und intensiv daran gedacht. Es war bei dem Versuch kein Wort gesprochen worden. Das Wort „Dampfer“ hatte nur ich gedacht, es war nicht nur nicht genannt, sondern nicht einmal geschrieben worden! — War es Zufall? Oder gibt es eine Gedankenübertragung? Jancigs sagen: „Ja!“